

dann aber durch Verpfändung an Erbmänner gelangte, die beim Amtsantritt auf das Bürgerrecht verzichten mußten. Es handelt sich um das Amt des obersten Stadtrichters. Es scheint, daß ursprünglich der *Villicus* (Meyer, Schulte) dieses Amt für den ganzen Stadtbezirk hatte; für den engeren *Dispinghof* erhielt es sich den Händen der *Kerkerinck*. Für die übrige Stadt versah zunächst ein Ministeriale das Amt, das auch auf die Bezirke diesseits und jenseits der *Na* zeitweise in getrennten Händen lag. Dann aber wurde das Gericht 1326 an *Bernhard Kleyhorst* verpfändet. Es blieb durch neue Pfandverträge bei Erbmännern — *Kleyhorst*, *Dufas*, v. d. *Wick*, *Bischopinck*, *Kerkerinck*. Die Stadt gab dem bischöflichen Richter zwei *Beißker*, die späteren Richterherren aus dem Schoße des *Rates*.

IV. Ständische Zusammensetzung des Klerus

Die ständische Zusammensetzung des Klerus zu untersuchen, ist erst seit vierzig Jahren üblich geworden. *Wilhelm Kothe* ging mit einer durch mich veranlaßten Arbeit über die Stadt *Strasburg* vor 1332 voran. Er hatte einerseits enge zeitliche Grenzen, andererseits lag ihm das Material gedruckt vor. Für *Münster*, vollends bis 1803 eine gleiche Arbeit zu unternehmen, zu sichern und zu vollständigen Ergebnissen vorzutreiben wäre eine Aufgabe vieler Jahre. Darf ich da mit rohen Übersichten kommen?

Meine und meiner Schüler Untersuchungen über den Geburtsstand der deutschen Bischöfe hatten das überraschende Ergebnis, daß unter dem Einfluß der Könige die Bischöfe der älteren Zeit mit ganz seltenen Ausnahmen dem Adel entnommen waren, der durch das Aufkommen des im wesentlichen aus der Unfreiheit emporsteigenden niederen Adels zum hohen Adel wurde. Beide Stände blieben dadurch ge-

schieden, daß eine jede Mißheirat die Kinder „der ärgeren Hand“ folgen ließ. Das wurde vom hohen Adel vermieden. Mit der Durchführung des Wahlrechtes der Domkapitel, in die, Straßburg und Köln ausgenommen, auch Niederadlige gelangten, wurde ganz langsam die Zahl der niederadligen Bischöfe größer. Mit Georg Kellermann und nach seinem raschen Tode Johann Georg beginnt 1847 die Reihe nichtadliger. In der Reihe der hochadligen Bischöfe von Münster machen die niederadligen Potho von Pothenstein und Heidenreich Wulff von Lüdinghausen für die Zeit von 1378 bis 1392 die erste Ausnahme. Eine zweite entstand für 1553 — 1565; dann später weitere.

Für das Domkapitel haben wir jetzt die sorgfältige bis 1400 reichende Untersuchung von Thiekötter. An der Spitze standen die Dompropste, neben 14 hochadligen nur 4 niederadlige, der erste von 1262 an. Unter den Domdechanten sind 5 hochadliger Abkunft, 8 niederadliger; dazu kommt der münstersche Erbmannssohn Gottfried Rike (Dives) 1328 — 1336. Diese Familie hatte wohl ein besonders hohes Ansehen; denn beim westfälischen Landfrieden 1298 wurden von Kurköln, Bischof von Münster, Grafen v. d. Mark, den Städten Münster, Soest und Dortmund je zwei Konservatoren bestellt, von Münster Heinrich Rike und Bernhard Kerkerinck¹. Unter den übrigen bestimmbarern Domherrn rechnen 73 zum Hochadel, 147 zum niederen Adel, zur Erbmannerschaft gehörte je einer der Familien Bertoldinck, Kerkerinck (1287), Rodenkirchen, Rike (der spätere Dechant), Travelmann und Warendorf. Damit ist das zuverlässig Untersuchte erledigt. Um anzuregen, nicht um Tatsachen zu behaupten, auch nicht völlig vom Zufall abhängig zu werden, benutzte ich statistische Quellen, wie sie in den Akten der kirch-

¹ Westf. Urkundenbuch 3, Nr. 1615.

lichen Visitation von 1571–1573 und in den Hof- und Adresskalendern, von denen ich den von 1784 besitze, vorliegen, und füge dem, was mir aus den Registern von Urkundenbüchern und Zeitschriften bekannt wurde, bei. Ich verfüge auch nur über eine zu geringe Kenntnis des Charakters der Familien. Fehler sind daher nur allzu leicht möglich.

Innerhalb der Stadt gab es drei Kapitelskirchen. Es zählte nach den Visitationsakten das Stift am alten Dome, neben den jeweiligen Präpsten 10 Kanonikate, an dem von Ludgeri gab es 12, an Martini 17. An dem vor der Stadt liegenden St. Mauritz waren gleichfalls 17 Kanonikate. Als Präpste fand ich in früheren Zeiten bei Mauritz und Ludgeri einzelne Hochadlige. Auch der niedere Landadel wird zurückgedrängt. Bei der Visitation gehörte auf Mauritz die Mehrzahl zu den Erbmännern. 1784 stehen neben 5 vom alten Landadel 3 Neuadlige, ein Erbmann fehlt, 4 gehören zu gehobenen Bürgerfamilien. An Martini waren bei der Visitation noch 13 Erbmänner. — 1784 ist der Propst noch von altem niederen Adel, von den Kanonikern noch einer, die übrigen sind Sprossen gehobener Familien, meist aus Münster. Auch in Ludgeri sind Landadel und Erbmänner auf je einen zusammengeschrumpft, der Rest sind gehobene Münsteraner. Die Sorge der Eltern, nachgeborene Söhne in solchen geistlichen Stellen unterzubringen, hat am stärksten beim Hochadel und den Erbmännern, aber auch beim Landadel die Fortpflanzung und Ausbreitung des Geschlechtes eingeschränkt. Für den Adel kamen weiter Ritterorden, auswärtige adlige Benediktinerklöster dazu. Aber auch in die anderen, jüngeren Männerorden, die keinen Geburtsunterschied mehr kannten, die Orden der Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten traten Adlige aus tiefreligiösem Geiste ein. Wer ein Kanonikat erhielt, blieb in der Welt und mit seiner Familie verbunden.

Doch auch in protestantischen Gebieten haben städtische Familien keine lange Lebensdauer. Das Bauernhaus mußte und muß auch heute die Lücken mit naturhaften Kräften auffüllen.

Bei der Gründung des Liebfrauenklosters Überwasser darf man wohl einen Augenblick verweilen; denn der Tag der Einweihung ist wohl die größte Feier gewesen, die Münster in der Zeit der mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit erlebte. Bischof Hermann I. hatte auf dem linken Ufer der Aa gegenüber dem rechtsufrigen Dome eine Kirche und ein Frauenkloster erbaut. Die erste Abtissin war seine Schwester, auch die beiden folgenden waren mit ihm verwandt. Kaiser Heinrich III., der klosterfreundlichste aller deutschen Könige, kam von Herford, dem hochadligen Frauenstift zum Weihnachtsfeste 1040 nach Münster. Am 29. Dezember fand die Einweihung der Liebfrauenkirche und die Weihe von vier Altären statt. In diese Handlungen teilten sich die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Magdeburg und Bremen, die Bischöfe von Lüttich, Osnabrück, Minden, Hildesheim, Bamberg, Naumburg und Schleswig — dazu Münster. Eine Vereinigung von einem Duzend von Reichsbischöfen war ein seltenes Ereignis². Der fromme Kaiser machte in einer besonders feierlichen Urkunde dem Kloster eine Stiftung³. An anderer Stelle habe ich all die Seelgeratsstiftungen Heinrichs III. zusammengestellt⁴. Er gedachte hier des verstorbenen Vaters Kaiser Konrad und der kurz zuvor gestorbenen Gemahlin Gunhilde von Dänemark, auch seiner Mutter der Kaiserin Gisela. So erhielt Münster ein vornehmes Frauenkloster. Hochadlige Frauenstifter gab es auch an den Bischofsitzen in Köln, Straßburg und Regensburg. Diesen weit älteren Stiftungen reihte sich nun Überwasser an. Das Stift

² Eine Aufzeichnung aus Überwasser M. G. SS. 15. 439.

³ D. H. III 68. ⁴ Hist. Jahrbuch 54. 167—70.

hatte bis 1460 nur hochadlige Abtissinnen. Im Bistum Münster gab es nicht weniger als sieben Frauenstifte, die wenn irgend möglich nur eine Hochadlige zur Abtissin wählten, zugleich hatten sie und nur sie auch Dienstmannen und ein oder mehrere Hofämter. Breden nahm bis zu seiner Aufhebung nur hochadlige Damen auf. Die sieben Stifte waren nach dem Range geordnet. Breden, Freckenhorst, Metelen, Nottuln, Liesborn und Überwasser. Das gleiche taten aber nicht Asbeck, Langenhorst und Hohenholte, wo sich nur niederer Adel im Chor und Konvente zusammenfand. Bei der Visitation von 1521 standen an der Spitze von Breden, von Freckenhorst, Borghorst, Nottuln, auch von Metelen noch Töchter hochadliger Geschlechter. Münstersche Erbmannfamilien waren 1784 nur in den Konventen von Hohenholte und Metelen vertreten, in diesem Stift durch eine Droste-Hülshoff.

Auch in dem Frauenkloster S. Agidii, das 1180 durch einen Priester Ludger gegründet wurde, fand ich, ohne die Untersuchung zu Ende zu führen, fünf zum hohen Adel zu rechnende Abtissinnen.

Ich verzichte darauf, all die Klöster der Frauen und Männer in der Stadt zu untersuchen oder auch nur zu nennen. Einen sehr weiten Rekrutierungsbezirk hatten die trefflichen Fraterherren. Noch schwieriger und weitläufiger wäre es die Insassen der Frauenklöster auf ihre Herkunft zu prüfen. Doch wird man sagen dürfen, daß das auf dem Besitz der Erbmannen Niesing begründete Kloster Niesing sehr viele Töchter dieses Standes aufnahm. Das kleinere Kloster Reine, ein Beghinenkonvent, ward von zwei Damen aus der Erbmannfamilie von Beveren 1344 begründet.

Die Bettelorden wie die Jesuiten kannten nicht die *stabilitas loci*, verschickten vielmehr grundsätzlich ihre Mit-

glieder. Die beiden Kommenden der Ritterorden St. Georg und St. Johann nahmen ebenfalls keine Rücksicht auf die Heimat ihrer Ritter. Bei diesen Orden wird es zuerst Leute gegeben haben, denen das Plattdeutsche wie eine Fremdsprache klang. Der niedere Weltklerus ergänzte sich vorwiegend aus den kleineren Ständen und vom platten Lande. Der Religiösen, die in Münster lebten und wirkten, waren schon um 1200 nicht wenige. Ihre Zahl wuchs vor allem auch durch die wie überall zahlreichen Stiftungen von Altar- und Messpfründen.

Ins Marktviertel hat sich kein Kloster vorgeschoben. Nahe heran drängten wie auch anderswo die Bettelorden, zunächst die Franziskaner, später gewannen auch die Dominikaner in der Salzstraße Platz für Kirche und Kloster. Der Jesuitenorden fand durch des Bischofs und des Domkapitels Gnade in und an der Domimmunität weiten Raum.

Als die Säkularisation kam, fiel dem Staat ein sehr großer Besitz an Gebäuden und Gelände zu. Preußen fand für seine Zivilbehörden und eine starke Garnison reichlichen Wohnraum.

V. Wirtschaftlicher Charakter der Stadt

Die übrigen Stadtteile

Der wirtschaftliche Charakter der mittelalterlichen Städte schwankte zwischen zwei Gegensätzen. Für den einen Pol fanden die plastisch denkenden Schwaben das Wort: „Durch unsere Tore geht kein Pflug“. Der andere Pol war ein Städtlein, in dem vor jedem Hause ein Misthaufen liegt und in dem jedes Haus sein Scheunentor hat, durch das der Erntewagen bequem einfahren kann. Wie die schönen Untersuchungen Lappes erwiesen haben, ist gerade Westfalen reich an „Ackerstädten“, die durch Zusammenziehen von Bauern-